

Von Walter Schmithals

Der Kämmerer aus Äthiopien

²⁶Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. ²⁷Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, welcher ihren ganzen Schatz verwaltete, der war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. ²⁸Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. ²⁹Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! ³⁰Da lief Philippus hin und hörte, daß er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? ³¹Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. ³²Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser (Jesaja 53,7-8): «Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. ³³In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.» ³⁴Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? ³⁵Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. ³⁶Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, daß ich mich taufen lasse? ³⁸Und er ließ den Wagen halten, und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. ³⁹Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, ^aentrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich. ⁴⁰Philippus aber fand sich in Aschdod wieder und zog umher und predigte in allen Städten das Evangelium, bis er nach ^bCäsarea kam.

Liebe Gemeinde

angesichts der Erzählung von dem Kämmerer aus Äthiopien reizt es den, der an der Weltgeschichte interessiert ist, die Karte der Alten Welt aufzuschlagen und den Weg des Kämmerers nachzuzeichnen, vom Reich der Königin Kandake im heutigen Sudan den Nil abwärts bis nach Suez, wo man schon damals einen Kanal zu bauen versuchte, dann in die Wüste von Sinai und weiter nach Gaza - von dem Gazastreifen ist heute fast täglich die Rede - bis hinauf nach Jerusalem. Auch heute noch geht der Weg von Palästina nach Ägypten durch den Gazastreifen, in dem sich die Palästinenser untereinander und mit den Israelis in unseren Tagen so erbittert bekämpfen. Auch wäre es von Interesse, das Reich der Kandake zu besuchen, wie es in der damaligen Zeit viele Abenteurer taten, die auf der Suche nach den Nilquellen waren. Dies Reich wurde merkwürdigerweise stets von Königinnen regiert, denen Eunuchen, also kastrierte Männer, wie der Kämmerer, der Finanzminister, als Vertraute zur Seite standen.

Aber so interessant solche Ausflüge in die Vergangenheit wären: Die Geschichte vom Kämmerer aus Äthiopien will uns nicht in ferne Zeiten führen, sondern in unsere Zeit; nicht in fremdes Leben, sondern in unser eigenes Leben; oder, um das Bild unserer Erzählung festzuhalten, nicht auf ferne und fremde Wege, sondern auf unseren eigenen Lebensweg, der in dem Weg des Kämmerers von Jerusalem hinab nach Gaza aufscheint. Der Kämmerer hatte sich ein Ziel gesetzt. Er wollte nach Jerusalem reisen, um dort anzubeten, so wie jeder fromme Jude bestrebt war, wenigstens einmal im Leben den Tempel in Jerusalem zu besuchen und dort zu opfern - so wie auch der fromme Mohammedaner einmal in seinem Leben eine Pilgerreise nach Mekka machen soll. Der Kämmerer hat dies Ziel nach langer und gewiß nicht gefahrloser Reise auch erreicht. Es ist anzunehmen, daß er sich zufrieden auf die Rückreise von Jerusalem in das Reich der Kandake gemacht hat. Aber erst auf diese Rückreise kam er wirklich ans Ziel seines Reiseweges, als ihm nämlich auf seinem Weg überraschend Philippus begegnete. Das lehrt uns zunächst, daß es für den Menschen keine heiligen Orte gibt, zu denen er sich

aufmachen muß, um Gott und damit der Wahrheit seines Lebens zu begegnen, nicht Jerusalem, nicht Rom, nicht Mekka und wo immer das Göttliche auf uns warten soll. Gott begegnet uns vielmehr mitten auf unserem Lebensweg, wann und wie es ihm gefällt: nicht unser Weg zu ihm, sondern sein Weg zu uns ist das, worauf es ankommt, ob er uns nun erwartet und erhofft oder so unerwartet begegnet wie dem Kämmerer: Wann und wo er uns auf unserem Lebensweg begegnet, das bestimmt er selbst, aber wie er uns begegnen will, hat er ein für allemal festgelegt: In seinem Wort, das der Kämmerer liest und zu dessen Verständnis ihm Philippus die Ohren öffnet.

Halten wir hier einen Augenblick inne. Der Kämmerer hat eine Rolle in der Hand, auf der die Schrift des Propheten Jesaja aufgeschrieben ist. Einige von uns mögen sich daran erinnern, daß zu den Buchrollen, die nach dem letzten Krieg in den Höhlen von Qumran über dem Toten Meer aufgefunden wurden, eine solche Jesajarolle gehört, die fast unbeschädigt ist und die man heute in Jerusalem in einem eigens für sie erbauten Museum besichtigen kann. Der Kämmerer las, wie es damals üblich war und wie die Kinder es auch heute noch oft tun, laut. Philippus hört mit und fragt: Verstehst du auch, was du liest? Das ist eine jederzeit aktuelle Frage, wenn wir etwas lesen, nicht zuletzt, wenn wir in der Bibel lesen. Eine erste Voraussetzung zum Verstehen ist, daß wir die Sprache verstehen, die gesprochen wird oder geschrieben steht. Der Kämmerer dürfte kaum Hebräisch, die Sprache des Jesaja, verstanden haben. Er benutzte die Jesajarolle gewiß in einer griechischen Übersetzung; griechisch war die Weltsprache jener Zeit. So lesen wir die Bibel gewöhnlich in Luthers Übersetzung; denn weil Luther die Bibel unter das Volk bringen wollte, mußte er sie in ein verständliches Deutsch übersetzen, wobei er, wie er sagte, dem Volk aufs Maul geschaut hat – mit Erfolg, wie wir wissen; denn die Lutherbibel war es vor allem, die die Kirche seiner Zeit reformiert hat. Aber jeder Bibelleser weiß auch, daß es zum Verstehen noch nicht genügt, wenn die Bibel in unsere Sprache übersetzt ist. Eine Schrift, die so alt ist wie die Bibel, muß auch von der fernen Zeit in unsere Zeit, aus einer fremden Kultur in die eigene Kultur, aus jener Denkweise in die heutige Denkweise, aus dem antiken in den modernen Lebenshorizont übersetzt werden. Sagen wir schon in persönlichen Gespräch nicht selten zueinander: Ich verstehe nicht, was du meinst, um wieviel mehr gilt das, wenn ein fernes Wort zu uns redet. Es gibt daher seit altersher eine Wissenschaft vom Verstehen, die Hermeneutik, und nicht zuletzt der Theologe, der die Bibel verstehen und verstehen lehren will, muß sich intensiv mit der Hermeneutik der Bibel befassen. So ist auch Philippus der Hermeneut des Kämmerers. Er schließt ihm den Sinn dessen auf, was er liest. Denn so hatte ja der Kämmerer geantwortet: Wie kann ich verstehen, wenn mich nicht jemand anleitet? Diese Antwort gibt zu denken. Ist Gottes Wort also an sich unverständlich? Bedarf es der Experten, um Gottes Wort zu verstehen? Eine heikle Frage, wie mir scheint, zumal für uns evangelische Christen, die, wie Luther sagte, selbst alle Lehre beurteilen sollen. Wir stellen die Antwort auf diese Frage etwas zurück, und machen uns zunächst noch einmal mit dem Kämmerer auf den Weg, auf seinen Weg, auf unseren Weg.

Wir alle ja sind unterwegs auf unserem Lebensweg, Unterwegs von der Geburt bis zum Tod; von der Jugend hinauf in die Vollkraft des Lebens und wieder hinab in die Schwächen und Nöte des Alters. Unterwegs in Gesundheit und in Krankheit. Unterwegs auf guten und auf schlechten Wegen, in Gerechtigkeit und in Schuld, in Bewährung und in Versagen. Unterwegs in glücklichen und in unglücklichen Tagen, in Erfolgen und in Mißerfolgen, auf stolzen Höhen und im tiefen Tal der Schatten. Unterwegs in der Gemeinschaft von Familie, Freunden und Kollegen und unterwegs in Einsamkeit. Unterwegs in Gewißheiten und in Zweifeln, mal mutig ausschreitend, mal zögernd den Weg suchend.

Und wir alle haben Ziele vor Augen, selbstgesetzte Ziele und Ziele, die wir uns nicht selbst aussuchen können wie das Alter und den Tod. Haben wir ein Ziel erreicht, befriedigt oder auch enttäuscht, oder ein Ziel verfehlt, so brechen wir zu neuen Zielen auf. Manchmal mögen wir uns dabei fragen, worauf es eigentlich ankommt auf dem Lebensweg: Darauf, ein Ziel zu erreichen, oder darauf, auf gutem Weg unterwegs zu sein und sichere Schritte zu tun? Wer meint, es käme nicht auf das Ziel an, sondern auf den Weg selbst, gebraucht wohl gerne die Redewendung: Der Weg ist das Ziel. Entscheidend ist es dann also, den rechten Weg zu wählen und nicht stillzustehen. ‚Wer rastet, der rostet‘, sagt das Sprichwort, und Goethe dichtete. ‚Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, ruft die Arme der Götter herbei‘. Und sagt Jesus nicht auch im Johannes-evangelium: ‚Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.‘ Er sagt nicht: Ich bin das Ziel. Dann käme also alles darauf an, auf dem rechten Weg unterwegs zu sein, zu welchem Ziel auch immer er uns führt. Im Weg liegt Wahrheit und Leben

Aber ist es wirklich so? Haben wir nicht auch Grund, zu bedenken, was 100 Jahre nach Goethe ein anderer Dichter – Christian Morgenstern - schrieb:

,Wer vom Ziel nicht weiß,
Kann den Weg nicht haben,
Wird im selben Kreis
Als sein Leben traben;
Kommt am Ende hin,
Wo er hergerückt,
Hat der Menge Sinn
Nur noch mehr zerstückt.'

Kann man ohne Ziel den rechten Weg finden? Muß man an der Wegkreuzung nicht wissen, wohin man will? Geht nicht, wer ziellos läuft, letztlich im Kreise. Ist er nicht wie ein Blatt, das vom Winde verweht wird? Wer überall zuhause ist, kommt nirgendwo an.

Weg oder Ziel? Machen wir uns mit dem Kämmerer auf den Weg, so löst sich dieses Entweder-Oder auf, und wir erfahren, daß Wahrheit und Leben dort ist, wo Weg und Ziel zusammenfallen. Nicht so, daß der Weg selbst das Ziel ist, aber so, daß man auf seinem Weg zugleich am Ziel seiner Wege sein kann. Philippus, so hören wir, predigte dem Kämmerer das Evangelium von Jesus. Es ist die frohe Botschaft von dem Gott, der sich zu den Menschen hinabneigt. Es ist die frohe Botschaft von den Menschen, die auf ihren Wegen nicht allein sind. Es ist die frohe Botschaft, daß wir immer schon am Ziel sind, wenn wir uns dem Evangelium anvertrauen, gleichgültig, auf welchem Weg wir unterwegs sind und zu welchem Ziel wir unsere Schritte lenken. Um es mit einem Wort aus dem Buch des Propheten Jesaja zu sagen: *„Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“* Dieses Evangelium ist eine einfache Botschaft und zugleich die letzte, alles umfassende Wahrheit auf allen unseren Wegen: Gott ist mit dir. Der Kämmerer hört diese Botschaft nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Herzen. *„Siehe, da ist Wasser; was hindert's, daß ich mich taufen lasse?“*

Die Taufe ist wie ein Siegel, ist die persönliche Versiegelung dessen, daß die Botschaft des Evangeliums mir gilt. Die Taufe versiegelt uns die Wahrheit, daß wir auf allen unseren Wegen immer schon am Ziel sind. Zugleich stellt die Taufe den Einzelnen in die Gemeinschaft der Glaubenden, macht ihn zum Glied am Leibe Christi, zum Mitglied der Gemeinde, die aus dem Evangelium von Jesus lebt und dies Evangelium weitersagt. Nach seiner Taufe ist der Kämmerer nicht mehr allein unterwegs; er hat überall Brüder und Schwestern, die mit ihm unterwegs sind, jeder auf seinem Weg, und alle doch schon am gleichen Ziel – so wir auch wir.

Und damit sind wir noch einmal bei der zurückgestellten Antwort auf die Frage, die sich aus dem Zwiegespräch von Philippus und dem Kämmerer ergab: *„Verstehst du auch, was du liest? ... Wie könnte ich, wenn mich nicht jemand anleitet?“* Wie steht es mit den Hermeneuten, den Experten des Verstehens, den Übersetzern des biblischen Wortes? Nun, sie alle stehen nicht auf einem einsamen Gipfel, sondern in der Gemeinde der Glaubenden, Hoffenden und Liebenden. Sie denken nicht für sich, sondern in und mit der Gemeinde. Sie sind hineingenommen in einen Strom des Verstehens, der durch die Jahrhunderte geht. Jeder von uns hat in dieser Weise Anteil an diesem Gemein-Sinn der Wahrheit des Evangeliums, wie der Apostel Paulus schrieb:

„Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Herr.

Und es sind verschiedene Ämter, aber es ist ein Herr.

Und es sind verschiedene Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.“

Jeder von uns ist abhängig von dem, was in der Gemeinde lebendig geblieben ist von Generation zu Generation, was die Schätze unseres Gesangbuchs aufbewahren an Übersetzung der evangelischen Botschaft in unseren Alltag, was die Bilder der Maler vor den Augen auch derer lebendig erhalten, die sich nicht mehr zur Gemeinde zählen, was Mütter und Väter ihren Kindern mitgeben an Glaubenszuversicht auf ihrem Lebensweg. Waren es nicht die Großmütter, die in der dunkelsten Zeit der russischen Geschichte das Licht des Evangeliums davor bewahrten zu erlöschen? Sie waren die Experten, weil sie die Gemeinde am Leben erhielten, auch wenn sie nicht viel wußten, und nur mit dem Herzen verstanden.

Und sollte dennoch jemand meinen, daß er selbst zu wenig **versteht** von dem, was der Grund der Gemeinde ist – und es kommt ja in der Tat letztlich darauf an, daß ich selbst verstehe, daß ich mich selbst verstehe aus der Botschaft des Evangeliums – dann möge er bedenken, daß die Botschaft des Evangeliums kein Vielerlei ist und keine Weisheit der Gelehrten, sondern über allem Wissen eine schlichte und einfache Botschaft, eine Weisheit nicht des Kopfes, sondern der Herzen. Eben die Bot-

schaft, die der Kämmerer vernahm, als Philippus ihm die Augen und Gott ihm das Herz öffnete, so daß er sich taufen ließ: ‚Fürchte dich nicht, ich bin mit dir.‘

Das ist eine Botschaft, die jeder verstehen kann, eine Botschaft die darum jeden einlädt zu antworten: ‚Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.‘

Wer diese Botschaft verstanden hat, *eigentlich* verstanden hat, kann auf allen Wegen fröhlich seine Straße ziehen.